



Arbeitsblatt

„Oder Florida“

Selbststudium – Gruppe 4



Aufgabe 1: Textanalyse

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe – teilen Sie sich die Textmenge ggf. untereinander auf. Notieren Sie die Antworten stichpunktartig in eine Textdatei.

- ✓ Skizzieren Sie das historische Setting (Rahmen, Jahreszahlen, Ort, Personen/Institutionen, Ereignisse etc.), in dem der Roman spielt.
- ✓ Benennen Sie auch, welche historischen Ereignisse eventuell ausgespart werden.
- ✓ Nutzen Sie die Ihnen zur Verfügung gestellten Quellen (siehe Arbeitsblatt „Bangel: Oder Florida“, Glossar & Links), um Ihr historisches Wissen zu erweitern und den Text zu verstehen.

Auszug 1, S. 329 – *„Eberhard musste gleich da sein. Roter Kadett Kombi, Dresdner Kennzeichen. Hoffentlich war der einigermaßen nett. Ich wusste nur, was er in der SMS geschrieben hatte. (...) Wie sich die Welt in ein, zwei Tagen verändern konnte. Stössner war weg, und die Entscheidung, die mich so gequält hatte, gefällt. Florida war vorbei, und es war mir egal. (...) Da war der Kadett, ganz schön schnell. Hier mit quietschenden Reifen direkt vor mir. Die Fahrertür ging auf, und Eberhard stieg aus. Er vielleicht fünfzig, rund, aber nicht fett, dunkle, zurückgebürstete Haare, schwarze Lederjacke. Lieblingsessen bestimmt Leberwurst. »Tach, ich bin Eberhard. Pack dein Zeug hinten rein, wir haben's eilig.« Ich stieg ein, und er fuhr los, bevor ich die Tür zugemacht hatte. (...) »Fährst wohl nicht oft mit Ossid, was?« »Wieso? Ich bin doch selbst einer.« »Spitze!«, sagte Eberhard und hupte. »Sind wir unter uns.« Anja lächelte abermals ihr herzliches Lächeln. Die [Joan Baez](#) des Ostens. Sie sah fast ein bisschen stoned aus. »Und was machst du in Hamburg?«, fragte sie. Ich hatte eigentlich keine Lust, darüber zu sprechen. Aber dann tat ich es doch. Die Kurzfassung. Als ich fertig war, waren alle erstmal still. »Florida«, sagte Anja leise. »Soll schön sein da.« Eberhard starrte nach vorn. (...) »Diese verdammten Wessis.« »Was macht ihr denn?«, fragte ich. »Dichterin«, sagte Anja. »In Dresden. Und in Hamburg bei Rossmann. Kasse.« »Glaserei Buhmann, Billstedt«, sagte Eberhard. »Wohnhaft Dresden.« (...) Klang alles nicht so megainteressant. Der Typ neben mir winkte ab. Ich schaute aus dem Fenster. Ob Nadja schon wach war?*

Auszug 2, S.: *»Und wie hast du deinem Chef das gesagt, dass du kündigst?« Ich rieb mir die Augen. »Gar nicht. Ich hab heimlich seinen Lieblingsfisch verscheuert.« Heiterkeit. »Richtig«, sagte Eberhard, »[den Wessis kann man das nicht erklären. Die müssen es spüren.](#)« »Was denn?«, fragte ich und gähnte die Kopfstütze an. »Na, dass die nicht wissen, wie man mit Menschen umgeht.« Na ja, dachte ich. Bernie war*

Ein Lernangebot von

Perspektive³

Ansichten, Absichten, Aussichten der Dritten Generation Ostdeutschland

gefördert durch

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

nett, mal abgesehen, von dem Udo-Ding. Aber Mehment, der war wirklich nett. »Das können die ja auch nicht wissen«, sagte Anja zu Eberhard. »Diese Wessis bekommen vom Kindergarten an vorgelebt, dass sie miteinander konkurrieren müssen. Solidarität ist für die ein linkes Schimpfwort.« »Stimmt«, sagte Eberhard und nickte. »Stimmt.« Nach allem, was ich erlebt hatte, hätte ich den beiden eigentlich zustimmen müssen. Aber irgendwie wollte ich nicht. Irgendwie war mir das unsympathisch. (...) »Wie lange macht ihr das eigentlich schon, im Westen arbeiten?« »Sieben Jahre«, antwortete Eberhard. »Vier«, sagte Anja. »Und ihr fahrt jedes Wochenende zurück?« »Klar. Die Heimat bleibt immer die Heimat.« Die Landschaft war flach und nichtssagend, obwohl wir längst wieder im Osten waren. Die Hälfte der Strecke war schon rum. Ausfahrt Neustadt-Glewe. (...) »Und du?«, fragte Eberhard. »Hat's dir gefallen? Du klingst ja schon wie ein halber Wessi.« »Wie klingt denn ein Wessi?« »Na ja«, seine rechte Hand kreiste etwas ratlos über dem Ganghebel, »so betulich, so hach, irgendwie hamse ja alle recht. Schie-schie-tüdelü. Weißte, was ich meine?« Es klang alles total freundlich, aber seine Freundlichkeit gefiel mir nicht. »Ich hab ja versucht, da zu leben«, sagte ich. »Hab's nicht geschafft. Aber ein paar Sachen waren ganz schön.« »Was denn?«, fragte Eberhard. »Ich hab mich sicher gefühlt.« »Was hast du dich gefühlt?« »Sicher«, sagte ich lauter. »Nirgends waren Nazis. Nirgends.« Eberhard drückte aufs Gas. Er überholte einen polnischen Truck und schob ein Auto mit der Lichthupe beiseite. »Nazis. Wenn ich das schon höre«, sagte er. »Immer hauen die auf uns Osis drauf. Und wennse nichts zum Draufhauen haben, gibt's ja immernoch die Nazis.« »Nee«, sagte ich, »die gibt's auch ohne Wessis.« »Wenn ich dir einen Rat geben darf«, sagte Eberhard und tippte mit seinem Zeigefinger an die Stirn. »Nie das selbständige Denken aufgeben. Immer fragen: Warum gibt es diese Information? Wer verfolgt welches Ziel damit?« »Ich war im Krankenhaus wegen denen. Geh doch mal mit langen Haaren abends durch die Straßen. Selbständiges Denken! Meinste so wie in der DDR?« »Du kannst gleich nach Berlin laufen, Freundchen!«, rief er. »So, stopp. Nu kommt mal beide wieder runter«, sagte Anja. Selbständiges Denken! Ich spürte, wie mir das Blut ins Gesicht schoss. (...) »Also, ich finde das ja auch nicht gut mit den Nazis«, sagte Anja ruhig. »Aber ehrlich gesagt: Wenn ich mit im Westen die ganzen Türken anschau, dann krieg ich's manchmal mit der Angst. Das ist doch nicht mehr Deutschland.« Eberhard nickte demonstrativ und klopfte auf sein Lenkrad. »So isses.« »Ich meine, wir in Dresden-Neustadt, wir kennen uns ›Hallo, Manfred‹. Aber in Hamburg?« Ihre Augen deuteten ins Leere. »Da gibt's ja nichtmal Bäcker. Da gibt's nur Straßencafés von den Ölaugen. Wie soll denn da richtiger Zusammenhalt entstehen? Da wirst du gleich umgelegt, wenn du die einmal schief anguckst.«

Ein Schild zog vorbei. »Brandenburg – Neue Perspektiven entdecken«. Weit konnte es nicht mehr sein. Ich würde einfach noch ein bisschen schlafen. Leider fing Eberhard wieder an zu quatschen. Es klang sentimental. »Die [Wende](#) damals. Das ist alles schiefgelaufen. Wir haben das doch auch für euch gemacht. Für euch, Junge. Und nu zieht ihr alle weg. Meine Tochter ist weg, mein Sohn ist weg. Ludwigsburg und Gießen. Noch ein, zwei Jahre, dann kommen die auch nicht mehr zu Weihnachten. Nur wir.« »Und die Nazis«, sagte ich und schlug im selben Moment mit dem Kopf an die Fahrerlehne. Eberhard hatte richtig scharf gebremst. (...) Auf einmal riss er meine Tür auf. »Raus«, schrie er. »Raus, aber ganz schnell!«



Aufgabe 2: Quellenstudium

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe:

- ✓ Beschreiben Sie die Konsequenzen des Systemumbruchs von 1989/90 für die individuelle Lebenssituation der Hauptfigur(en) und ihr Umfeld.
Gehen Sie dabei darauf ein, wie die gesellschaftlichen und politischen Strukturen der DDR und später des vereinten Deutschlands die Hauptfigur(en) geprägt haben.
Charakterisieren Sie die Verhaltensweise der Hauptfigur(en) in der historischen Situation/zur den historischen Ereignissen.
- ✓ Setzen Sie sich mit der Biografie des Autors (siehe auch Arbeitsblatt „Bangel: Oder Florida“) auseinander. Vergleichen Sie sie mit anderen Erfahrungen aus ihrer Generation sowie mit einer anderen Autor*innenperspektive: Der ostdeutsche, nicht weiße Blick auf Kindheit und Jugend in „Dunkeldeutschland“ von Katharina Warda.
Arbeiten Sie Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten oder Widersprüche in den Perspektiven auf die Umbruchszeit heraus.
- ✓ Formulieren Sie anschließend eine These¹ zum Thema „Erwachsenwerden in zwei politischen Systemen“ anhand einer der folgenden Fragen. Begründen Sie Ihre These.
 - 1) *Wie hat sich durch den politischen Umbruch 1989/90 die Welt der damals Jugendlichen verändert?*
 - 2) *Welche Motive könnten die Autor*innen gehabt haben, über Folgen von 1989 zu schreiben (bspw. Enttäuschung, Kritik, Utopieverlust, Identitätssuche etc.)?*
 - 3) *Warum können die Erinnerungen von Menschen einer Generation an ein historisches Ereignis so unterschiedlich sein?*

¹ Die These bezeichnet eine zu beweisende Behauptung oder einen Leitsatz. Die Gegenbehauptung kann eine Antithese sein. Der Wahrheitsgehalt der These muss durch eine folgende Argumentation überprüft und untermauert werden.